

Fusioniert – was nun?



Vor einiger Zeit habe ich von einem Experten in Sachen Gemeindefusionen den Ausspruch gehört: Wenn die Fragen rund um die Alpen und die Schulstandorte gelöst sind, ist das schon die halbe Fusion. Offenbar hatte er die Erfahrung gemacht, dass dort die grössten Knacknüsse zu erwarten waren. Damit hatte er auch klar gemacht, dass es in erster Linie um eine möglichst präzise und klare Vorbereitung einer Gemeindefusion gehe, wenn sie denn zum Erfolg führen solle.

Allerdings geht es ja nicht nur um Vorbereitung und um Durchführung, sondern – fast wie bei einer Operation – auch um Nachsorge, um das Verdauen. Und da ist festzustellen, dass dies in der Regel den Beteiligten überlassen wird. Die Experten haben mit dem Fusionsbeschluss ihre Arbeit getan, das Amt für Gemeinden zieht sich zurück, denn schliesslich ist ja nun die «neue» Gemeinde zuständig und niemand liebt es, wenn «Chur» hineinredet.

Aber ist mit dem Fusionsbeschluss und der Zustimmung des kantonalen Parlaments die Arbeit wirklich abgeschlossen? Gilt es für die neue Einheit nun nur noch, die Ecken und Kanten ab-

zufeuern und dann wie jede andere Gemeinde zu funktionieren?

Ich erlaube mir einen sicherlich nur halb zutreffenden Vergleich: Wenn zwei Personen beschliessen, ihr weiteres Leben gemeinsam zu gestalten, dann wird über das gemeinsame Leben gesprochen, der Wohnsitz festgelegt, die Wohnsituation, die gemeinsamen Vermögens- und Einkommensverhältnisse, aber wohl ganz selten darüber, dass es neben dem gemeinsamen Leben eben auch ein Leben jeder einzelnen Person gibt und ob und wie dieses dann aussehen soll. Und vielleicht würden nicht wenige Anfangsschwierigkeiten anders aussehen und könnten leichter gelöst werden, wenn schon zum Vorneherein darüber gesprochen würde. Alles gemeinsam? Oder doch auch das Entwickeln eigenständiger Persönlichkeit? Vielleicht ist es bei Gemeindefusionen nicht ganz anders. Vielleicht müsste schon im Vorfeld darüber gesprochen werden, wie viel Eigenständigkeit die in der neuen Struktur aufgehenden einzelnen Einheiten bewahren können und bewahren sollen. Oder ist das Ziel, dass nach einer Übergangsphase gar nicht mehr eigenständige Teilstrukturen existieren sollen?

Soll Haldenstein, um es an einem Beispiel durchzuexerzieren, in einigen Jahren wie Masans einfach ein Teil der Stadt Chur sein, oder soll auch dann noch ersichtlich sein, dass Haldenstein trotz der Zugehörigkeit zu Chur nicht einfach ein Stadtteil ist?

Die diesjährige Landtagung der Pro Raetia will genau solchen Fragen nachgehen. Es geht also nicht um die Frage: Fusion ja oder nein, sondern viel mehr darum, wie die Fusion nachher gelebt wird und welches das Ziel ist. Die Pro Raetia hat dazu keine fest gefügte Meinung und lädt gerade deshalb zu einer Tagung ein, die anhand von erlebten Beispielen die Fragen sichtbar machen will.

Denn, was in aller Regel ungünstig ist, wenn nach dem Entscheid herauskommt: Ja, so war es eigentlich gar nicht gemeint. Das gilt, notabene, übrigens auch für den oben angeführten Vergleich – die Scheidungszahlen beweisen es.

Die Pro Raetia hofft auf ein zahlreiches, interessiertes und diskussionsfreudiges Publikum.

Johannes Flury



↑ Das Passdorf Bivio. (Foto: SeraGio-Fotografie)

«Die Vorteile, die wir erwartet haben, sind erfüllt worden»

Sollen Gemeindefusionen gelingen, braucht es Gesprächsbereitschaft von allen Beteiligten und eine sorgfältige Planung. Anna Giacometti, Nationalrätin und ehemalige Präsidentin der Gemeinde Bregaglia, blickt auf die Fusion in ihrer Talschaft zurück.



↑ Anna Giacometti. (Foto: Pressebild)

Pro Raetia: Was waren die Überlegungen zu einer Fusion der Bergeller Gemeinden?

Anna Giacometti: Bereits in den 90er-Jahren wurde eine Fusion aufgegleist, da es für die kleinen Gemeinden immer schwieriger wurde, ihre Aufgaben zu erfüllen und die Ämter personell zu besetzen. Damals scheiterte die Fusion, da sie zu wenig gut vorbereitet war. Gegründet wurde stattdessen im Jahr 1998 der Regionalverband Bregaglia. Nach meiner Wahl zur Präsidentin des Regionalverbands starteten wir dann im Jahr 2004 erneut mit einem Fusionsprojekt.

Wie gingen Sie in der Vorbereitung vor?

Ich traf zufällig Markus Feltscher, damals Studienleiter und Dozent an der HTW Chur und heutiger Direktor der Gebäudeversicherung Graubünden. Er hatte die Fusion im Surses begleitet, die allerdings beim ersten Mal scheiterte. Er war bereit, auch uns als externer Berater zu unterstützen, machte aber zur Bedingung, dass alle fünf Gemeindepräsidenten mit am Tisch sassen. Wir bildeten dann zwei Gruppen, eine aus den Präsidenten, welche die Entscheidung fällte, und eine Arbeitsgruppe, welche die Vorarbeit leistete. So konnten wir die Bevölkerung ins Boot holen, die hinter ihren Präsidenten standen. Gemeinsam erarbeiteten wir einen Fragenkatalog mit Antworten auf jede

möglicherweise auftauchende Frage. Antworten, die wiederum jeder im Gremium vertreten konnte. Dieser Fragenkatalog wurde laufend aktualisiert. Das hat zusätzlich zur Akzeptanz in der Bevölkerung verholfen.

Welche Ängste in der Bevölkerung waren da?

Mitarbeitende der Gemeinden fürchteten um ihre Stelle. Ihnen musste die Garantie gegeben werden, dass ihre Arbeitsverträge übernommen werden. Die Angst vor zu viel Zentralisation war ebenfalls da. Also haben wir versucht, die kommunalen Dienstleistungen möglichst in vielen Dörfern zu organisieren. So richteten wir etwa die Gemeindeverwaltung zwischen Promontogno und Bondo ein und nicht zentral in Stampa oder Vicosoprano, wo schon die Schulstandorte waren. Ebenfalls befürchtet wurde, dass die Identifikation und das kulturelle Leben in den Dörfern verschwinden könnte. Anlässe wie zum Beispiel die 1.-August-Feiern blieben aber in den Dörfern. Unsicherheit bestand auch bezüglich der Steuern, die jedoch, mit Ausnahme der ehemaligen Gemeinde Soglio, mit der Fusion sanken. Diskussionen gab es betreffend der Schulstandorte. Um Sicherheit zu schaffen, haben wir aufgrund einer Umfrage der Bevölkerung die Antworten in unser Vorgehen einbezogen. Das Schulhaus in Bondo für die Kinder von Sottoporta und nach der Fusion auch der Kindergarten in Castasegna wurden geschlossen. Dies aber nicht wegen der Fusion, sondern weil die Schülerzahl zurückging.

Welche Vorteile ergaben sich durch die Fusion?

Sicher konnte damit die Verwaltung professionalisiert werden, ebenso der Tourismus. Zudem gab sie dem Bergell mehr politische Kraft gegenüber dem Kanton. Der Steuersatz sank, die finanziellen Mittel werden nachhaltiger investiert. Man konnte den Regionalverband auflösen. Regionale Aufgaben übernahm nun die

Gemeinde. Die Bürgergemeinden wurden ganz gestrichen. Zudem wurden zwei neue Arbeitsplätze geschaffen, je eine im Bau- und im Steueramt. Im Ganzen gesehen wurde alles einfacher und wir konnten mit der Fusion die Kräfte für die Entwicklung des Tals bündeln.

Welche Vorarbeiten brauchte es für die Gemeinde administrativ?

Wir mussten das Schulhaus in Bondo für die Verwaltung umbauen, sodass sie per 1. Januar 2010 einziehen konnte. Von gesetzlicher Seite her brauchten wir nur die Verfassung und das Steuergesetz per Fusionsdatum neu. Alles andere haben wir danach angepasst. Baugesetze haben die fünf ehemaligen Gemeinden noch immer eigenständig. Diese Harmonisierung wurde sistiert. Forst- und Werkbetrieb haben wir zusammengelegt. Die Feuerwehr war schon regional organisiert, wobei wir auch mit der Feuerwehr Trais Lejs zusammenarbeiten. Wir haben ein Geschäftsleitungsmodell mit Entscheidungskompetenz eingerichtet, um den Vorstand zu entlasten. Dieses Modell hat sich aber noch nicht richtig entwickeln können. Heute tagt der gesamte Vorstand wieder wöchentlich.

Was hat sich seit der Fusion verändert?

Negativ stelle ich fest, dass die Beteiligung an den Gemeindeversammlungen schwächer geworden ist. Das hat aber auch damit zu tun, dass die ältere Generation, welche immer teilnahm, nicht mehr unter uns ist und viele Bürgerinnen und Bürger lieber etwas anderes machen, als an Gemeindeversammlungen teilzunehmen. Positiv ist, dass der Zusammenhalt in der Bevölkerung gewachsen ist. Das hat man deutlich gesehen beim Bergsturz. Dieses Miteinander wäre ohne Fusion nicht möglich gewesen. Insgesamt sind die Vorteile, die wir erwartet haben, erfüllt worden.

Maya Höneisen

«Im grossen Ganzen sind wir mit der Fusion zufrieden»

Seit dem 1. Januar 2009 gehört Wiesen zur Gemeinde Davos.

Erich Vinzens, ehemaliger Fraktionspräsident Wiesen, zeigt den Weg der Fusion auf.

Pro Raetia: Welches waren die Gründe zu einer Fusion mit Davos für die Gemeinde Wiesen?

Erich Vinzens: Vorgesehen war ursprünglich die Gebietsreform Albula, als Institution ähnlich einem Regionalverband, in welcher die Gemeinden in sinnmachenden Bereichen zusammenarbeiten sollten. Sie wurde jedoch von der Mehrheit der Gemeinden verworfen. Die Gemeinde Wiesen hatte diesem Vorhaben zugestimmt und nahm danach Kontakt mit Davos auf. Die Gründe für eine mögliche Fusion mit Davos lagen auf der Hand: zum einen die Finanzen und zum anderen fanden sich nur sehr schwer Leute für öffentliche Ämter. Zudem war bereits vor den ersten Fusionsgesprächen die Situation der Verbindung der Oberstufe mit Filisur nicht mehr zufriedenstellend. Eine Anbindung an den Schulverband Albula mit Standort Tiefencastel konnte auch nicht überzeugen. Als Folge fand sich eine Lösung mit Davos. Das gab ebenfalls einen Grund, sich nach Davos auszurichten.

Was versprach man sich für Vorteile von der Fusion?

Wirtschaftlich liegt Wiesen nahe an Davos. Viele Einwohner aus Wiesen arbeiten in Davos. Zudem hat Davos einen tieferen Steuerfuss als Wiesen. Auch im Bereich Freizeit ist Wiesen stark nach Davos orientiert. Ebenso bestand schon zur Zeit der Fusion die bessere Verbindung des öffentlichen Verkehrs. Wichtig war für die Gemeinde Wiesen auch die Tourismusanknüpfung.

Was waren die Nachteile?

Die Eigenständigkeit fiel weg, was allerdings im Dorf kein grosses Thema war, auch wenn es keine direkten Ansprechpersonen auf der Gemeindeverwaltung mehr gab. Heute dient ein Dorfverein als Ansprechpartner für die Bevölkerung, der Anliegen wie etwa die Anbindung von Wiesen an die Davoser Verkehrsbetriebe forciert. Was zu Diskussionen

führte, waren die Alpen und der Wald. Die Gemeinde Wiesen hat eigene Alpen, in Davos gehören alle privaten Eigentümern. Davos sah sich innerhalb einer Fusion nicht in der Pflicht, gemeindeeigene Wiesner Alpen und gemeindeeigenen Wald zu übernehmen. Trotzdem gelang es, eine Lösung zu finden. Heute sind die Wiesner Alpen und der ehemals gemeindeeigene Wald im Eigentum der fusionierten Gemeinde.

Gab es Ängste in der Bevölkerung?

Die Stimmung war immer zuversichtlich und positiv. Da der Gemeindevizepräsident im Zeitraum der Fusion bald pensioniert wurde und Davos die Gemeindegewalt übernahm, gab es keine Stellenverluste. Bis ins Jahr 2018 blieb Wiesen eine Fraktion von Davos mit einer teilweisen Selbstständigkeit. Mit den Fraktionssteuern konnten etwa die Langlaufloipe, der Übungslift und das Eisfeld von Wiesen mitfinanziert werden. Nach 2018 fiel die Steuer weg, es fand sich aber eine vertragliche Lösung für die Finanzierung dieser Zweige. Der Standort Wiesen von Primarschule und Kindergarten zum Zeitpunkt der Fusion wurde von Davos bestätigt. Das Vorhaben, den Standort kurze Zeit später nach Davos zu verlegen, verursachte Unbehagen im Dorf. Eine private Initiative verhinderte dann die Verlegung. Beides blieb in Wiesen bestehen.

Welche Vorbereitungen brauchte es für die Fusion?

Ins Gewicht fielen die Gebietsabklärungen und die Finanzen, die in vielen Gesprächen geregelt werden mussten. Ein Baugesetz hingegen hat Wiesen nach wie vor ein eigenes. Ein neues wurde zurückgestellt. Dann galt es, den Unterhalt der Feldwege zu regeln, da die Alpen ja innerhalb der Fusion an die Gemeinde Davos übergangen. Diese Arbeiten und deren Finanzierung wurde ebenfalls von Davos übernommen. Offen ist noch die Sanierung der Zufahrt zur Wiesner Alp.



↑ Erich Vinzens. (Foto: zVg)

Dafür wird aber auch die Gemeinde Davos zuständig sein.

Was hat sich seit der Fusion in Wiesen verändert?

Ein Vorteil ist einerseits sicher der touristische Aufschwung, den wir in Wiesen erlebt haben. Andererseits – und dies als Nachteil – sind die Wohnungsmieten und -preise gestiegen. Im grossen Ganzen sind wir aber mit der Fusion zufrieden.

Glauben Sie, dass Gemeinden in den Talschaften eher bereit sind zur Fusion als Agglomerationsgemeinden?

Ich denke, es sind eher Sachzwänge wie Finanzen und Personelles, die zu Fusionen führen. Möglicherweise sind diese in Talschaften grösser als in Agglomerationsgemeinden.

Maya Höneisen

Programm Mitgliederversammlung/Landtagung vom 25./26. September 2021 in Bivio

Mitgliederversammlung im Hotel Solaria, Bivio

Samstag, 25. September 2021

10.00 Uhr Begrüssung Johannes Flury, Präsident der Pro Raetia

Traktanden

Wahl Stimmzähler

1. Informationen des Präsidenten
2. Protokoll der Mitgliederversammlung 2020 in Malans
3. Jahresbericht 2020
4. Jahresrechnung 2020 und Revisionsbericht
5. Budget 2021, Mitgliederbeiträge 2021
6. Wahlen
7. Landtagung 25./26. September 2021 in Bivio
8. Aktivitäten
9. Varia

Landtagung im Hotel Solaria, Bivio

Samstag 25. September 2021

11.00 Uhr Begrüssung zur Landtagung durch Präsidenten Johannes Flury

11.15 Uhr Workshop 1 mit Moderation Pro Raetia

Intro Setting/Input Gemeindevertreter und -vertreterinnen/Austausch

12.30 Uhr Lunch

13.15 Uhr Workshop 2 mit Moderation Pro Raetia

Résumé Workshop 1/Input Gemeindevertreter und -vertreterinnen/Austausch

14.15 Uhr Neuorganisation, Kurzpause

14.30 Uhr Workshop 3 mit Moderation Pro Raetia

Résumé Workshops/Input Gemeindevertreter und -vertreterinnen/Austausch

15.30 Uhr Pause

16.15 Uhr Résumé der Workshops Zusammenfassung und Erkenntnisse von Viktor Walser

16.30 Uhr Podium «RR, FHGR, Amt für Gemeinden»

19.00 Uhr Nachtessen im Hotel Post Bivio

Setting für Workshops und Aufgaben Gemeindevertreter und -vertreterinnen

Der Workshop wird von Pro Raetia moderiert. Im ersten Durchgang wird der Ablauf kurz skizziert; im zweiten ein Résumé der bereits besprochenen Punkte. Die wichtigsten Punkte werden während des Austauschs schriftlich festgehalten.

Die Gemeindevertreter und -vertreterinnen berichten aus ihrer Gemeinde. Von Interesse ist der Zeitpunkt nach der vollzogenen Fusion, also nicht Pro und Contra Fusion.

Fragestellungen an die Gemeindevertreter und -vertreterinnen bzw. Inhalt ihrer Intros:

a) Welche Ziele verfolgen sie mit der Fusion? Einheitsgemeinde oder Verbund von Fraktionen?

b) Welche konkreten Massnahmen werden umgesetzt bzw. wie arbeiten sie darauf hin?

c) Wie schätzen sie die Wirksamkeit der Massnahmen ein?

d) Wo und durch wen wäre eine Unterstützung hilfreich?

Ein Résumé leitet die Podiumsdiskussion ein, welche die zentralen Punkte aufnehmen und ausleuchten soll.

Vertreten sind folgende Gemeinden: Glion/Ilanz, Sent, Wiesen/Davos, Breghaglia, Surses, Rapperswil-Jona

Sonntag, 26. September 2021

10.00 Uhr in Mulegns: Besichtigung und Vorstellung der Rettungsaktion von Mulegns, Giovanni Netzer gewährt uns einen Blick hinter die Kulissen im Hotel Löwe und in der Weissen Villa.

Im Jahr 2018 hat di Nova Fundaziun Origen begonnen, sich für das Dorf Mulegns einzusetzen.

Es ist noch offen, wo wir am Sonntag das Mittagessen einnehmen.

Hotelzimmer sind für die Pro-Raetia-Mitglieder sowohl im Hotel Solaria als auch im Hotel Post in Bivio reserviert.

Weitere Hotels siehe «Hotels in Bivio» (Internetsuchanfrage).

ANMELDUNG PRO-RAETIA-MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Samstag, 25. September 2021

	Ja	Nein	Anz. Personen
Mitgliederversammlung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	_____
Mit Mittagessen CHF 30.-	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	_____

ANMELDUNG PRO-RAETIA-LANDTAGUNG

Samstag/Sonntag, 25./26. September 2021 im Hotel Solaria, Bivio

Hauptprogramm CHF 50.-	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	_____
Inbegriffen: Apéro, Kaffee, Abendessen im Hotel Post (ohne Getränke)			

Sonntag, 26. September 2021

Tagungskarte CHF 35.-	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	_____
Inbegriffen: Führung Mulegns, Apéro und Mittagessen (ohne Getränke)			

Ich/wir kommen mit ÖV! _____

Anmeldungen bitte bis 15. September per Post oder per E-Mail an info@pro-raetia.ch